

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 87 (1993)
Heft: 23

Artikel: Viel Wasser floss den Po hinab
Autor: Fenner, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel Wasser floss den Po hinab

Ernst Fenner

Im Januar und im Februar besuchten wir an sechs Winterabenden die Volkshochschule in Zürich, um die Geschichte von Norditalien kennenzulernen. Von jener grossen Ebene zwischen den Alpen und dem Apennin, die der Po durchfliesst. Dieser Fluss ist 652 km lang und strömt durch eine 350 km lange Ebene mit einer Fläche von 45 000 km² (Schweiz: 41 288 km²). Die geologische Entstehung des Tales begann vor 70 Millionen Jahren. Zufällig gefundene Faustkeile zeugen davon, dass vor mehr als 10 000 Jahren Jäger in den Urwäldern entlang dem Strom jagten. Von diesen Urwäldern haben sich noch zwei kümmerliche Restchen bis in unsere Zeit erhalten. Vor 4500 Jahren liessen sich die ersten Sippen dauernd nieder. Die Camunni schufen die rätselhaften Felszeichnungen im Val Camonica. Ackerbau und Viehzucht nahm ihren Anfang. Nach ihnen wanderten die Kelten ein. Reicher und vielfältiger werden nun die archäologischen Funde. Über den Apennin zogen etruskische Sippen in die Ebene. Nach ihnen kamen die Römer und damit römisches Recht und Ordnung. Prachtvolle Villen, die grossen Heeresstrassen und die ersten Städte wurden gebaut. Die Landwirtschaft blühte auf. Oliven, Wein und Korn versorgten weite Teile des römischen Reiches. Doch 300 n. Chr. zerfiel das römische Imperium, die Ostgoten eroberten das Land um den Po. Ein dauerhafter Frieden ist trotz der Mühen von Theodorich, dem sagenhaften Heldenkönig Dietrich von Bern, nicht möglich. 568 n. Chr. dringen die Langobarden ein. Nach den Langbärten nennen wir einen Teil der Poebene die Lombardei. Ab 774 herrscht Karl der Grosse in Norditalien. Wieder darf die Ebene reiche Landwirtschaftserträge erzeugen. Ein reger Salzhandel macht die Lombardei reich. Die ersten Stadtstaaten entstehen. Mailand – unter den Visconti – durch Verrat, Mord, Kauf und Heirat wuchs ihr Reich, zu dem grosse Teile des heutigen Kanton Tessin gehören. Nicht lange und bald gehört das ganze Fürstentum den Sforza. Ihnen wird die Macht streitig gemacht von den Fürsten aus den Häusern der



Die eindrückliche Arena von Verona ist ein Teil römischer Geschichte in Verona.

della Scala in Verona, der Gonzaga in Mantua, der d'Este in Ferrara und der Colonna in Bergamo. Auch unter den Fürsten und in ihren Familien gab es oft Mord und Totschlag. Und dann waren da noch die Venezianer, die günstige Zeiten abwarteten, um in blutigen Schlachten Teile des Landes zu gewinnen – oder zu verlieren. Allen Unruhen zum Trotz entstehen grossartige Paläste mit schönen Fresken von berühmten Malern und in den Städten wunderbare Kirchen. Für drei Jahre war die Lombardei Untertanland der Schweizer (1511–1515), ehe Spanien an die Macht gelangte. Im 18. Jahrhundert herrschten die Österreicher in weiten Teilen der Poebene. Trotz des guten Lebens das nun anbricht, möchten die Lombarden einen eigenen Staat. Wieder gibt es Krieg. Napoleon befreit die Lombardei vom Joch der Österreicher – und wird Herrscher über Norditalien. Erst Giuseppe Garibaldi mit seinen Freiheitskämpfern gelingt es 1861 die italienischen Länder und Fürstentümer zu einem Königreich zu einen. Heute ist die Lombardei sowohl Agrar- wie Industrieland und trägt viel zum Reichtum Italiens bei. Wir lernten an diesen sechs Abenden viel – und nahmen die Mühen leicht, diente doch alles zur Vorbereitung der Studienwoche vom 4. bis 11. September 1993 in Verona.

Der lange und regenreiche Sommer brach an und ging vorüber und endlich war der 4. September da und damit unsere Reise. Tagebuchartig sind die Erlebnisse dieser Woche aufgezeichnet...

Die Reise beginnt

Samstag, 4. September

Strömender Regen, kurze Aufhellungen, Regen, Sonne über dem Gardasee, Bedeckt – aber wir sassen im Trocknen und überstanden die lange Fahrt nach Verona gut. Mit dem Taxi ging es ins Hotel «Torcolo», wo uns die Zimmer zugeteilt wurden. Gegen drei Uhr ging es um eine einzige Hausecke herum auf die «Piazza Bra» und nach wenigen Schritten stand vor uns wuchtig, sich gegen den Gewitterhimmel scharf abzeichnend, die Mauer des römischen Amphitheaters, der «Arena». Unter einem Bogen stehend, geschützt vor dem eingesetzten Regen, erfuhren wir von Margrit T., was es für ein Erlebnis ist hier eine Oper zu sehen, und Barbara R. erzählte uns etwas aus der Geschichte des römischen Verona, oder der «Colonia Augusta Verona». Da dem Regen bei ihren letzten Worten das Wasser ausgegangen war, konnten wir zu den obersten Sitzplatzreihen aufsteigen und von hier aus die grossartige Ruine auf uns wirken lassen. Nach einem kurzen Spaziergang waren

wir im Kirchlein «SS Teuterie e Tosca», das sich in den Schatten der grossen Kirche «SS Apostoli» duckt und durch das Gewicht der Jahrhunderte etwas in den Boden gedrückt erscheint. Das römische Stadttor, die «Porta Borsari», welches wir als nächstes besichtigen wollten, war vorne tücherhängig und zeigte uns nur die wenig interessante Rückseite. Nicht besser waren die Steintafeln aus der langobardischen Epoche an der Wand eines Nebengebäudes der Kirche «San Lorenzo». Sie waren allzu dürrig, um Eindruck zu machen. Nun bummelten wir in den engen, autofreien Gassen – was wir nach dem Nachtessen noch einmal taten. Welch ein Leben. «Ganz Verona» drängelte noch spätspät nachts an den Schaufenstern vorbei!

Sonntag, 5. September

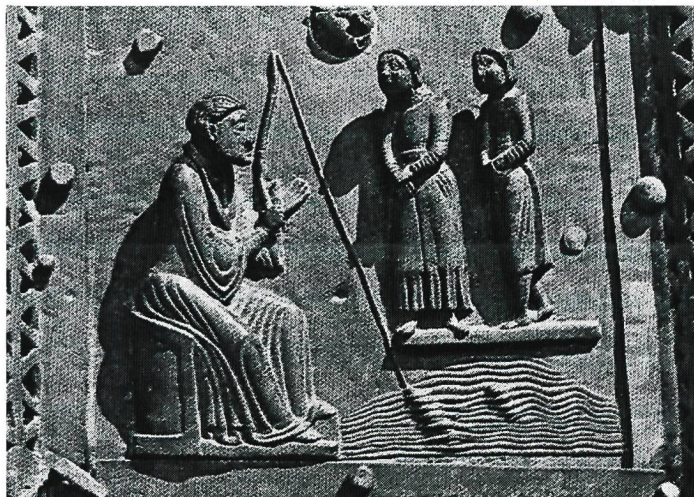
Nach einer Nacht mit Frieren gab es nach acht Uhr das Morgenessen mit Frieren. Letzteres war im Freien unter einem Viereck wunderblauen Himmels und mit störenden Wespen! Auf dem Weg zum «Castelvecchio» besichtigten wir den römischen Triumphbogen «Arco dei Gavi» – aus der Strassenmitte ans Ufer der Adige versetzt und sehr ausgeräumt, gibt er immer noch eine Ahnung vom Impioniergehabe der römischen Cäsaren. Das «Castelvecchio» betraten wir über

eine hölzerne Zugbrücke. Es ist heute ein eindruckliches Museum. Im Erdgeschoss langobardische und frühchristliche Steinhauerarbeiten, in den oberen Sälen Altarbilder aus verschiedenen Kirchen, Klöstern und Kapellen. Unter anderen das Bild «Die Madonna im Rosenhag» von Stefano da Verona oder «Die Madonna mit der Wachtel» von Pisanello oder «Die Madonna mit dem Kind» von Giovanni Bellini. Es folgte ein Saal mit Waffen und ein Gang mit Vitrinen, in denen Funde aus langobardischer und älterer Zeit lagen. Auf der Verbindungsbrücke steht, geschickt angeordnet, die Reiterstatue des «Canrand II della Scala». Er lächelt – aber sicher nicht weil vorher, weit unter ihm stehend, Rosmarie F. die Legende von «San Zeno und den Fischen» erzählt hat. In den letzten Räumen sind Ölbilder bedeutender Maler aus den Häusern der Adligen ausgestellt. Nach dem sehr

Andrea Mantega gemalt. Die Krypta mit dem Sarg, in dem die Reliquien des Heiligen liegen, war nicht zugänglich. Wir mussten uns mit einer Statue des San Zeno in einer Seitenkapelle begnügen. Beim Weggehen sahen wir ein letztes Mal auf das Lebensrad, das die Rosette einfasst. Auf der «Skaligerbrücke» endete der Tag.

Montag, 6. September

Die erste Besichtigung war das Löwentor oder die «Porta Romana dei Leoni». An einer heutigen Hausfassade angelehnt ein Bogen des inneren Tores und daneben im Strasssenpflaster, vertieft und offen daliegend, das antike Pflaster und die Fundamente eines runden Turmes und weiterer Gebäude. Am Ufer der Adige, unweit des Löwentores, steht die übereinanderstehende Doppelkirche «S. Fermo Maggiore», die wir nun besuchten. Nach dem Mittagessen ging es zum Haus der Julia. Die rührende Geschichte von



Das Wunder von San Zeno und den Fischen (in Bronze).

guten Mittagessen erreichten wir, dem Ufer der Adige entlang spazierend, die Kirche «San Zeno». Interessante Marmorreliefs fassen links und rechts eine wunderbare, zweiflügelige Bronzetüre ein. Ins Innere der Kirche gelangt man durch eine Nebentüre. Dadurch konnten wir auch den Kreuzgang im Garten des ehemaligen Klosters sehen. Das Kircheninnere ist dreischiffig mit einer wuchtigen Haupthalle. Gedeckt ist diese mit einer geschnitzten Holzdecke, die einem umgekehrten Schiffsboden nachempfunden ist. An den Wänden sind Freskenfragmente – sehr gut erkennbar war das Bild mit «Christophorus» und jenes mit «Sankt Georg». Die Legende von ihm erzählte uns Trudi G. im Kirchenschiff. Längere Zeit bewunderten wir das Altarbild, in Form eines Tryptichons und von

«Romeo und Julia» erzählte uns Margrit T. im Hof des «Mercato Vecchio» hinter dem alten Rathaus. Vernünftigerweise sassen wir dabei auf der Treppe der Vernunft («Scala della Ragione»). Zurück auf die «Piazza delle Erbe» und unter der Walrippe durch kamen wir anschliessend auf den «Piazza dei Signori» mit dem Denkmal des sinnenden Dante. Schön ist hier der «Venezianische Palast» und der Palast des «Canrande della Scala». Etwas hinter dem Palast stehen daneben die «Skaligergräber» und das kleine Kirchlein «S. Maria Antica». Nicht zu empfehlen ist das Café Dante, obwohl Szenen aus der «Göttlichen Komödie» auf dem Barkorpus zu sehen sind – die Bedienung im Café ist eine weitere, neuere Komödie!

Fortsetzung in der nächsten GZ.

Nachrichten aus dem SVG

Informationen und Beschlüsse der letzten ZV-Sitzung des SVG

DolmetscherInnen-Ausbildung 2. Teil

Der dritte 1. Ausbildungsteil konnte, wie früher berichtet, diesen Herbst abgeschlossen werden. Fast alle DolmetscherInnen aus diesen Kursen beabsichtigen von Spätsommer 1994 – 1996 den zweiten Ausbildungsteil zu absolvieren, der die begonnene Ausbildung vervollständigt. Eine nächste Grundausbildung kann frühestens im August 1996 beginnen, weil die personellen und materiellen Mittel zur Führung eines Parallelkurses fehlen. Für die Vorbereitung des zweiten Ausbildungsteiles werden die DolmetscherInnen, Brigitt Largo, Michèle Berger und Pierina Tissi zu je 20% und als Gebärdensprachlehrerinnen Stefanie Hirsbrunner 20% und Claudia Jauch 40% angestellt.

Kommission Bildungsfragen/Resolution SGB

Diese an der Delegiertenversammlung in Winterthur beschlossene Kommission hat ihre Tätigkeit am 4. November aufgenommen. In weiteren fünf Halbtagsitzungen hofft sie, sichtbare Ergebnisse zuhanden der Delegiertenversammlung vom 5./6. Juni 1996 erarbeiten zu können. Der Kommission gehören an: B. Bachmann, Sonderschule Hohenrain; A. Pauli, Kant. Sprachheilschule Münchenbuchsee; J. Graf, Sekundarschule für Gehörlose Zürich; M. Hostettler und S. Bräuchi, Ch. Heldstab, Kommission Frühberatung/ Früherziehung; P. Hemmi, P. Hain, M. Ribeaud, G. Winteler, R. Zimmermann, SGB; B. Kleeb, M. Böhm, SVG.

Leitung der Gespräche: T. Kleeb, Berufsschule für Hörgeschädigte Zürich. Prozessbegleitung: R. Ullmann, Zug, Management & Organisationsentwicklung / Supervision.

Videoprojekt «Kommunikation mit Behinderten»

Im Sinne eines Brückenschlages zwischen Behinderten und Nichtbehinderten sollen mit Unterstützung der entsprechenden Fachverbände 10 Video-Kurzfilme von 3 bis 5 Minuten Dauer realisiert werden. Ziel ist es, via Fernsehen eine breitere Öffentlichkeit regelmässig auf die besonderen Kommunikationsprobleme aufmerksam zu machen. Ein Pilotfilm ist realisiert und kürzlich einem interessierten Fachpublikum vorgeführt worden.

SVG und SGB haben vor, diesen Film durch die Gehörlosen-Videogruppe «Emotion Pictures» in Basel realisieren zu lassen. Die voraussichtlichen Kosten belaufen sich auf 20 000 bis 25 000 Franken. SVG und SGB hoffen, diesen Betrag via Spenden und Sponsoren hereinholen zu können.

Leitbild des SVG

Der Zentralvorstand ist daran, auf dem Hintergrund der sich ändernden Bedürfnisse und Erwartungen ein neues Leitbild zu erarbeiten. Ob es möglich ist, diese neue Zielsetzung bereits an der nächsten Delegiertenversammlung zum Beschluss vorzulegen, wird sich zeigen. Über die weiteren Schritte werden wir auch in der GZ wieder berichten.

Zum Andenken

† Hermann Bringolf

zg/ In seinem 70. Altersjahr ist am 17. September Hermann Bringolf in der Pflegeabteilung des Altersheims «Am Buck» von seinen Leiden erlöst worden. Hermann Bringolf war von seiner frühen Jugend an gehörlos. Nach sachgerechter Schulung in St. Gallen konnte er sich mit seinen Angehörigen und den Mitmenschen verständigen. Zusammen mit seiner Mutter führte er einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb mit vorwiegend Rebbaubau. In späteren Jahren arbeitete er für längere Zeit beim Strassenamt, wo ihm vor allem die sauberen Dorfbrunnen sehr am Herzen lagen. Wenn möglich besuchte er auch

die dörflichen Veranstaltungen. Als besonderes Hobby pflegte er die Fotografie, und manche Bilder aus der näheren und weiteren Umgebung fing er mit seinem Apparat ein und zeigte sie jeweils mit berechtigtem Stolz. Der Verstorbenen wurde nicht von schweren Unfällen verschont, was angesichts seiner Behinderung doppelt einschneidend war. Nach dem Tode seiner Mutter, die eine Zeitlang mit ihm im Bürgerheim wohnte, wurde es immer einsamer um ihn. Bald einmal musste er in die Pflegeabteilung am Buck zügeln, wo er ein geduldiger Patient war. Mit Hermann Bringolf ist ein Dorfgenosse von uns geschieden, der überall sehr geschätzt war.